



## **Das unvollendete Hüttenwerk (1856-1861)**

(Quelle: H. Hougardy: „Die Aplerbecker Hütte 1856-1925“)

### **Vorgeschichte**

1839 hatte der Chemiker Goldhammer, ein Mitarbeiter von Harkorts mechanischer Werkstatt in Wetter /Ruhr, entdeckt, dass sich in dem Gebiet zwischen der Emscher im Norden und der Ruhr im Süden, zwischen Opherdicke im Osten und Essen im Westen, erhebliche Eisenerzvorkommen befanden. Da es aber im weiten Umkreis kaum eine Möglichkeit gab, die Erze zu verhütten, blieb Goldhammers Entdeckung zunächst unbeachtet.

Zwölf Jahre später wurde der Bergamtsassessor Schreiber auf diese Erze aufmerksam und versuchte, die Leitung der Hermannshütte in Hörde dafür zu interessieren. Denn Schreiber war aus eigener Anschauung bekannt, dass die englische Eisenindustrie, damals führend in der Roheisenherstellung, diesen „Kohleneisenstein“ bereits seit langem mit großem Erfolg verwendete. Hier jedoch landete das „Black-Band“ nur ungenutzt als Abfallprodukt auf der Halde.

Die Hermannshütte griff den Hinweis des Bergamtsassessors auf und startete einen Großversuch, indem sie 3.500 Zentner Black-Band zur Sayner Hütte bei Benndorf an der Lahn transportieren ließ, um dort aus dem Erz Roheisen herstellen zu lassen. Und das Ergebnis sollte auch den letzten Zweifler überzeugen. Denn das von der Sayner Hütte aus dem Testmaterial hergestellte Roheisen war von einer so guten Qualität, wie man es bis dahin in Hörde noch nicht verarbeitet hatte.

In der Folge versuchten die Hörder deshalb durch Schürfen in der ganzen Umgebung, das Vorkommen des Kohleneisensteins genauer festzustellen. Das Ergebnis der Nachforschungen fiel viel versprechend aus, so dass man seitens der Hermannshütte beschloss, den Bedarf an Roheisen aus diesen Vorkommen künftig selber zu decken, also das Black-Band nicht nur zu verarbeiten, sondern auch selber zu fördern. So kam es 1852 zur Gründung des „Hörder Bergwerks- und Hüttenverein“. Zwei Jahre später konnte die Gesellschaft bereits drei von insgesamt vier geplanten Hochöfen in Betrieb nehmen.

War der Großversuch auf der Sayner Hütte noch im Geheimen durchgeführt worden, so wurde spätestens mit dem Beginn der Bauarbeiten an den mächtigen Hochofenanlagen die Neugier der Konkurrenten geweckt.

### **1856**

Bereits bei seinen Bemühungen, Aplerbeck frühzeitig einen Anschluss an das Eisenbahnnetz zu verschaffen, hatte Amtmann Loebbecke 1853 durchblicken lassen, dass nicht nur der in seinem Bezirk schon vorhandene Bergbau von der Eisenbahn profitieren würde sondern auch andere, neue Industriezweige. *„Wir haben Beweise hierfür in Händen, die wir vorlegen würden, wenn wir nicht fürchten müßten, diesen Plan durch zu frühzeitiges Bekanntwerden zu zerstören“*, schrieb er in einer Petition, in der er die Argumente für einen Bahnhof in Aplerbeck zusammenstellte, und spielte mit diesen Worten mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit darauf an, dass die Hüttenindustrie zu diesem Zeitpunkt wohl schon ihre Fühler nach Aplerbeck ausgestreckt hatte. Am 14. März 1856 setzten sich dann tatsächlich acht Herren an einen Tisch, die mit den industriellen Verhältnissen in Hörde und Aplerbeck und Umgebung wohl bestens vertraut waren. Es handelte sich um

- den Bürgermeister August Kromayer, ehemaligen Direktor der Hermannshütte, Hörde, jetzt Saarbrücken,



- Dr. med. Moritz Albrecht Ruhfus, Hörde,
- den Kaufmann Louis Brüggmann, Dortmund,
- Dr. med. Friedr. Kipp, Unna,
- den Kaufmann Eduard Josephson, Unna,
- den Kaufmann Eduard Theisen, Schwerte,
- den Gewerken Georg Friedrich von der Becke, Hemer, und
- den Gewerken Friedrich Kropf, Olsberg.

Der Tisch, an dem man sich zusammensetzte, befand sich von Aplerbeck allerdings weit entfernt, nämlich in Düsseldorf. Die Wahl des Tagungsortes darf wohl als Indiz dafür gedeutet werden, dass man bei der Unterredung ungestört bleiben wollte. Denn Ziel des Treffens in Düsseldorf war die Errichtung eines neuen Unternehmens. Ein Hüttenwerk sollte erbaut werden, das mit Rohstoffen – Steinkohle und Eisenerz – aus gesellschaftseigenen Gruben versorgt wurde. Die Versammelten waren schon im Besitz von Schürf- und Förderrechten an verschiedenen Eisenerz- und Steinkohlenfeldern, die zum Teil südlich um Aplerbeck, zum Teil im Hessischen und im Waldeck'schen Raum sowie bei Ibbenbüren lagen. Damit war eine Ausgangsposition geschaffen, die derjenigen des Hörder Bergwerks- und Hüttenvereins entsprach.

Keine zwei Wochen später, am 26. März, trafen sich dann 22 Aktionäre zur Gründung der „Dortmund-Hörder Eisenhütten-Aktiengesellschaft“ in Dortmund. Insgesamt zeichneten sie 2.672 Aktien im Wert von 200 Talern das Stück. Das bedeutete, dass mehr als die Hälfte des auf 1 Millionen Taler festgelegten Aktienkapitals zu diesem frühen Zeitpunkt schon gesichert war. Bis zum Juli war dann das gesamte Aktienkapital platziert.

Zu den Aktionären gehörten auch der Aplerbecker Amtmann Loebbecke, der 29 Aktien gezeichnet hatte, sowie der Berghofer Gastwirt Haselhoff, dem 15 Aktien gehörten.

Die Aktionäre mussten allerdings nicht sofort den vollen Gegenwert ihrer Aktien an die Gesellschaft zahlen, sondern zunächst nur 25 Prozent des Nennwerts. Die verbleibenden 150 Taler pro Aktie wurden in weiteren Teilbeträgen nach zuvor ergangenen Aufforderungen fällig. Der letzte Abruf erfolgte zum 1. März 1858.

In einem detaillierten „Prospect und Statut der Dortmund-Hörder Eisenhütten-Aktiengesellschaft in Dortmund“ hatten die Gründer ihre Vorstellungen beschrieben. Als Zentrum des neuen Unternehmens war ein Hüttenwerk vorgesehen, das in Aplerbeck auf einem bis dahin wohl nur wenig genutztem Brachgelände erbaut werden sollte. Das Industriegebiet schloss sich unmittelbar an das Bahnhofsgelände an. Die östliche Grenze bildete die Chaussee, heute Wittbräucker Straße, die südliche der Stoppelmansweg und die westliche die Ostkirchstraße.

Für das stattliche, weil mehr als 40 Morgen große Kerngrundstück der Aplerbecker Hütte, das im Laufe der Zeit durch Geländezukauf mehrfach vergrößert werden sollte, hatte die Eisenhütten-Gesellschaft an sechs verschiedene Vorbesitzer den Preis von insgesamt 37.803 Taler bezahlen müssen. Die am 9. September in Dortmund zusammengetretene Generalversammlung besichtigte das Grundstück und lobte seine Lage.

Tatsächlich war das Werksgelände schon wegen seiner Nähe zum Bahnhof günstig gewählt, denn die Eisenbahn erleichterte die Anlieferung der Rohstoffe ebenso wie den Versand der Produkte, die hier hergestellt werden sollten: Roheisen, Gussware, Bleche. Eine wichtige Rolle spielte aber auch der Umstand, dass die neue Hütte beinahe auf Kohle errichtet wurde, wie die folgende Übersicht der in der Nachbarschaft zur Hütte liegenden Zechen beweist:



	Tiefbau seit	Entfernung von der Hütte
1. Zeche Caroline, Holzwickede	1847	ca. 5,0 km
2. Zeche ver. Schürbank & Charlottenburg, Aplerbeck	1850	ca. 1,5 km
3. Zeche Freie Vogel & Unverhofft, Schüren	1847	ca. 3,0 km
4. Zeche ver. Bickefeld Tiefbau, Schüren	(1827?)	ca. 0,5 km
5. Zeche Margaretha, Sölde	1859	ca. 3,5 km

Wegen dieser ausgezeichneten Versorgungslage mit Steinkohle konnte es sich die Eisenhütten-Gesellschaft sogar erlauben, auf die Erschließung der eigenen Kohlenfelder zu verzichten!

Eine beinahe ebenso gute Situation stellte die Nähe zu den Eisenerzfeldern dar: Von den 47 Erzfeldern, die zum Gründungskapital der Gesellschaft gehörten, lagen immerhin 33 im Raum Aplerbeck. Darüber hinaus förderten die Zechen ver. Schürbank & Charlottenburg und Freie Vogel & Unverhofft außer Steinkohle auch Black-Band. Die Aplerbecker Hütte sollte zunächst nur aus Hochöfen und Puddelwerken bestehen, in denen das spröde Roheisen in schmied- und walzbares Eisen umgewandelt werden konnte. In einer daran angeschlossenen Walzwerksanlage war die Weiterverarbeitung des Eisens vorgesehen. Entgegen der ursprünglichen Planung wurden aber zusätzlich noch eine Eisengießerei, die mit einer Mechanischen Werkstatt verbunden war, sowie eine Kesselschmiede errichtet.

## 1857

„Die Arbeiten an diesem Unternehmen schreiten schon rüstig voran“ hieß es in einer Pressenotiz im Dezember 1856, aber sie näherten sich noch lange nicht der Vollendung. Schließlich war es mit dem Bau der Hochöfen allein nicht getan. Für deren Betrieb waren Gebläsemaschinen, Winderhitzer, Gichtaufzüge, ein Möllerhaus, eine Gießhalle und andere Einrichtungen wie Dampfkesselanlagen mit den dazugehörigen Schornsteinen erforderlich.<sup>1</sup>

Während die Baumaßnahmen in Aplerbeck also im vollen Gange waren, änderte die junge „Dortmunder-Hörder Eisenhütten-Gesellschaft“ ihren Namen. Der Grund für diesen Schritt lag vermutlich in der Ähnlichkeit des Firmennamens mit denen anderer Unternehmen in der Umgebung, so dass eine Verwechslungsgefahr nicht ausgeschlossen werden konnte. Das Gesamtunternehmen nannte sich nun „Eisenhütten-Actien-Gesellschaft Blücher“ und das Werk in Aplerbeck „Aplerbecker Hütte“. Am 30. Mai veröffentlichte von der Heydt, preußischer Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, die königliche Zustimmung zur Bildung einer Aktiengesellschaft unter diesem Namen mit Sitz in Dortmund und die Genehmigung des Gesellschaftsstatuts.<sup>2</sup>

Währenddessen wurde auf dem künftigen Werksgelände weiter gebaut: Wegen des stark abfallenden Geländes von Süd nach Nord zog man entlang der Chaussee und gegenüber dem Bahndamm, jeweils über eine Strecke von etwa 200 Metern, Bruchsteinmauern soweit hoch, bis die Mauerkrone an der jetzigen Ecke Wittbräucker /Hüttenstraße das Bodenniveau der südlichen Geländegrenze erreicht hatte. Im Laufe der Zeit sollte das abschüssige Hüttengelände dann mit Haldenschutt so weit aufgefüllt werden, bis ein etwa einheitliches Bodenniveau erreicht war. So verwandelte

<sup>1</sup> Zum Aufbau und Arbeitsablauf in einem Hüttenwerk: Karin Dahm-Zeppenfeld: Feuerarbeit. Bilder aus der Dortmunder Hüttenindustrie 1850-1950. Essen: Klartext, 2003.

<sup>2</sup> Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten, Nr. 30 /4696, 1857



sich die zunächst auf beiden Seiten frei stehende Mauer in eine Stützmauer, die nur noch von außerhalb des Hüttengeländes sichtbar ist.

Außer der Mauer waren im Mai 1857 noch in Arbeit:

- zwei Hochöfen,
- drei Schornsteine,
- das Walzwerk (365 Fuß lang, 157 Fuß breit, das Fundament fertig) und
- zwei Cupolöfen („werden gegenwärtig montiert“).

Dagegen waren zu diesem Zeitpunkt schon fertig gestellt:

- das Materialienhaus (146 Fuß lang),
- die Gießhalle (207 Fuß lang, 60 Fuß breit) und
- die mechanische Werkstatt (200 Fuß lang, 60 Fuß breit).

Von diesen Gebäuden wurde das Materialienhaus allerdings zunächst nicht seinem vorgesehenen Zweck zugeführt. Denn viele Arbeiter, die auf der Baustelle im Einsatz waren, mussten von auswärts angeworben werden, weil sie in Aplerbeck und Umgebung in der benötigten Zahl nicht zur Verfügung standen. Nicht einmal die Unterbringung der angeworbenen Arbeiter war im Dorf möglich. So wurde das neu erbaute Materiallager vorübergehend zum Heim für ledige Arbeiter umfunktioniert, in dem die Bewohnern außer Unterkunft auch Verpflegung erhielten.

Im Juni wurden dann mehrere Dampfmaschinen mit einer Gesamtleistung von 600 PS aufgestellt.

Aplerbeck sah sich mit einer Baumaßnahme konfrontiert, wie es sie in solchem Umfang vorher nicht erlebt hatte und bis heute auch nicht mehr erleben sollte! Auch die Gründer der Aplerbecker Hütte schienen sich der tatsächlichen Größe ihres Vorhabens erst während der Bautätigkeit bewusst zu werden, als sie feststellen mussten, dass das Aktienkapital nicht ausreichen würde, alle Pläne zu realisieren. In der Generalversammlung vom 4. November wurde deshalb der Antrag gestellt und genehmigt, eine Anleihe von 300.000 Talern aufzunehmen. Doch war es nicht leicht, dass dringend benötigte Geld auch tatsächlich aufzutreiben. Denn die Gründung zahlreicher Aktiengesellschaften – 1856 waren es allein 26 im Raum Dortmund! – hatte zur Folge, dass sich kaum noch kapitalkräftige Investoren fanden. Erst Ende November 1858 sollte das Anleihe-Kapital tatsächlich zur Verfügung stehen.

## 1858

Ende Januar 1858 wurde durch Zeitungsanzeigen bekannt gemacht, dass die Gießerei und die Mechanische Werkstatt vollständig eingerichtet seien. Für diese Anlagen und die weiteren, die sich noch im Bau befanden, zeichnete der technische Direktor Schmidt verantwortlich. Schmidt war schon bei der Gründungsversammlung vom 26. März 1856 für diese Aufgabe eingestellt worden, verließ aber zum 1. Oktober 1858 seine Position. Die Nachfolge trat der bis dahin als königlicher Maschinen-Inspector in Königshütte, Oberschlesien, tätig gewesene H. Chuchul an.

Im Juli war die Kesselschmiede einsatzbereit. Etwa zur gleichen Zeit nahmen auch das Puddel- und Walzwerk den Betrieb auf. Dagegen musste man auf das erste Anblasen eines Hochofens in Aplerbeck noch beinahe bis zum Jahresende warten. Am 20. Dezember gelang der erste Abstich. Es wurde ein feierlicher Akt, der in Gegenwart des Berghauptmanns von Oeynhausen vorgenommen wurde. Der Berghauptmann war Pate des Hochofens, der ein graues Eisen lieferte, „*dessen Qualität nichts zu wünschen ließ und wird er auch hoffentlich in der Zukunft seinem Pathen alle Ehre machen.*“

Im Laufe des Jahres überschritten die Baumaßnahmen auch die Grenzen des eigentlichen Hüttengeländes. Denn mit der Inbetriebnahmen von Kesselschmiede,



Puddel- und Walzwerk benötigte das Hüttenwerk große Mengen Wasser. Das sollte von der Zeche ver. Schürbank & Charlottenburg geliefert werden, die ständig Grubenwasser zu Tage pumpen musste, damit ihre Stollen nicht absoffen. Weil die Legung einer Wasserleitung von der Zeche zu einem Bassin des Hüttenwerks Gemeinde-Interessen berührte, musste die Leitung der Aplerbecker Hütte bei der Gemeindeversammlung die Genehmigung zu diesem Vorhaben einholen.<sup>3</sup> Die Gemeindevertretung erteilte auch ihre Erlaubnis zu dem Vorhaben, jedoch nur unter den Bedingungen, dass der Bauplan von Aplerbeck berücksichtigt, die Wasserleitung ordnungsmäßig ausgeführt und Niemand in seinen Rechten behindert würde. Ausdrücklich sprachen sich die Gemeindevertreter aber auch dahin aus, dass das Westendorf von der Zeche in der bisherigen Weise weiterhin Wasser erhalten sollte. Denn die Bewohner des Westendorfs litten „*namentlich in diesem Jahre so sehr an Wassermangel ..., daß ohne das erhaltene Zechenwasser ihr Vieh nicht allein verdurstet sein würde, sondern auch bei einer möglichen Feuersbrunst von dieser Seite rasch und hinreichend Wasser zur Löschung zu haben gewesen sein würde.*“

Das Grubenwasser wurde zum Teil durch Straßen- und Wegegräben, zum Teil durch in den Gräben verlegten Rohrleitungen zum Bassin des Hüttenwerks geleitet. Bei diesem Verfahren gelangte außer dem Grubenwasser aber auch das in den Gräben fließende Wasser zur Hütte, was zu häufigen Klagen führte, denn das Grabenwasser wurde von den Einwohnern für viele Zwecke benötigt. Die Gemeindevertretung protestierte deshalb im November beim Hüttenwerk und schlug vor, das Grubenwasser über die gesamte Strecke durch eine geschlossene Rohrleitung zu leiten.

Die in den Wegegräben verlegten Rohre behinderten aber die Reinigung der Gräben und führten nach starkem Regen dazu, dass sich an den Engpässen das Wasser staute, während auf der anderen Seite auch Ende Dezember 1858 noch das Grabenwasser der Bevölkerung teilweise entzogen wurde, weil es zusammen mit dem Grubenwasser in das Bassin der Hütte geleitet wurde. Die Gemeindevertretung protestierte erneut gegen diese Missstände und drohte der Hütte, die im Juli erteilte Erlaubnis zur Nutzung der Gräben an den Gemeindestraßen für die Wasserleitung wieder zu entziehen. Auch wollte der Gemeinderat klar gestellt wissen, dass die Zeche weiterhin dem Westendorf Wasser zur Verfügung stellen würde.

## 1859

An die gelungene Generalprobe des jungen Hüttenwerks schloss sich eine schwierige Zeit an. Denn in den folgenden drei Monaten behinderten Betriebsstörungen wiederholt den Arbeitsablauf und somit die Produktion erheblich. Erst ab April 1859 konnte die Leistung des Hochofens auch mengenmäßig die Erwartungen der Investoren befriedigen.

Die hohe Qualität des in Aplerbeck hergestellten Roheisens war dagegen vom ersten Tag an unstrittig. Für die auf der Aplerbecker Hütte hergestellten Bleche konnte bereits im April ein höherer Preis gefordert werden, als es der benachbarten Hermannshütte in Hörde möglich war. Auch wurde das Roheisen mit dem kurzen Zahlungsziel von einem Monat verkauft, wo sonst Barzahlung erst drei Monate nach Lieferung üblich war.

Doch die Hochphase hielt nur wenige Wochen. In einer außerordentlichen Generalversammlung am 16. Juni musste der Verwaltungsrat als Führungsorgan der Gesellschaft den Aktionären eine schwierige finanzielle Lage der Hütte vorstellen. Ein damit verbundener Versuch, neue Gelder aufzubringen, um den Betrieb aufrecht zu er-

---

<sup>3</sup> Protokollbuch der Gemeindeversammlung, 23.07.1858, 23.11.1858, 31.12.1858



halten, scheiterte. Ende Juni 1859 mussten wegen Geldnot Puddel- und Walzwerk stillgelegt werden.

Dieser Schritt bedeutete auch die Entlassung von 192 Arbeitern, für die es in der Umgebung keine neue Arbeit geben sollte. Denn in der Ende der 1850-er Jahre herrschenden Rezession kam es auch beim benachbarten Hörder Verein zu Produktionseinschränkungen und die als Puddel- und Walzwerk betriebenen „Dortmunder Hütte“ und „Paulinenhütte“ teilten gar das Schicksal der Aplerbecker Hütte. Den beschäftigungslos gewordenen Arbeitern blieb nur die Abwanderung oder die Rückkehr in ihre Heimat, die für die meisten von ihnen in Hessen, Nassau oder Waldeck lag.

Die „Beamtschaft“ der Aplerbecker Hütte wurde aus Ersparnisgründen ebenfalls verringert, nämlich auf fünf Personen: den Grubensteiger, den Hochofeningenieur und den Maschinenmeister sowie zwei angestellten Beamten. Dagegen blieben die Gießerei mit etwa 25 Arbeitern und der Hochofen mit rund 40 Arbeitern bis zur Erledigung der vorliegenden Aufträge in Betrieb.

Am 3. November fasste die Generalversammlung der Eisenhütten-Gesellschaft Blücher den Beschluss, die Aplerbecker Hütte vollständig still zu legen. Zuvor war ein letzter Appell an die Aktionäre, weiteres Kapital zur Verfügung zu stellen, gescheitert. Die Stilllegung der Aplerbecker Hütte war zweifellos darauf zurückzuführen, dass das Werk auch 1859 noch nicht voll betriebsfähig war, zum Teil weil Teile der Anlage überhaupt noch nicht fertig gestellt waren, zum Teil weil bereits Nachbesserungen notwendig geworden waren. So verursachte allein der Umbau einer Maschine in der zweiten Mai-Hälfte den teilweisen Stillstand des ganzen Walzwerkes. Solche Umstände führten dazu, dass die Produktion nicht in dem Maße anlaufen konnte, wie es ursprünglich geplant war. So konnte die in dem Prospekt von 1856 als Rentabilitätsgrundlage angegebene Menge von 6.000.000 Pfund Metallerzeugnisse mit Abstand nicht erreicht werden. Ein Gutachter, der die Aplerbecker Hütte prinzipiell als gut und lebensfähig einstufte, erklärte auf der Generalversammlung die Ursache der Geldnot damit, dass das Werk größer gebaut worden sei, als der ursprüngliche Plan es vorgesehen und der finanzielle Rahmen es erlaubt hatte.

Neben den hausgemachten Ursachen wirkte sich auch die Europa weite Lage der Eisenindustrie negativ aus. Von 1852 bis 1857 steigerte sich die Erzeugung des Roheisens in Preußen stetig von 2,8 auf 9,8 Millionen Zentner. Die englischen und belgischen Eisenhütten, für die Preußen ein wichtiger Absatzmarkt war, versuchten mit Preissenkungen gegen die wachsende deutsche Konkurrenz anzukämpfen und tatsächlich ging die Einfuhr von Roheisen aus England und Belgien von 1852 bis 1857 nur von 3,8 Millionen auf 3,3 Millionen Zentner zurück, nachdem sowohl 1853 als auch 1855 noch 4 Millionen Zentner importiert worden waren. Der Preis für Roheisen erreichte 1858, dem Jahr der Betriebsaufnahme der Aplerbecker Hütte, einen neuen Tiefstand. An die Erzielung eines Verkaufserlöses in Höhe von 18 Talern für 1.000 Pfund Roheisen war in Aplerbeck unter diesen Umständen gar nicht zu denken.

## **1860 /61**

In einer erneuten außerordentlichen Generalversammlung am 9. März 1860 versuchte der Verwaltungsrat letztmalig, von den Aktionären zusätzliches Geld zu erhalten. 200.000 Taler waren für die Deckung von Gläubigerforderungen und als Betriebskapital notwendig. Bis auf wenige Ausnahmen weigerten sich die Aktionäre, noch mehr Geld zur Verfügung zu stellen, so dass nicht einmal 10 Prozent der geforderten Summe zugesagt wurde.



Infolgedessen wurde am 10. März 1860 der Hochofen ausgeblasen und das Werk vollständig stillgelegt. Am 13. März, fast auf den Tag genau vier Jahre nach dem Treffen von Düsseldorf, musste der Konkurs angemeldet werden, der die zwangsweise Versteigerung der Vermögensgegenstände der Eisenhütten-Gesellschaft Blücher nach sich zog. Allein die Aufzählung der zur „Subhastation“ kommenden Vermögensteile veranschaulicht noch einmal den enormen Umfang der Geschäftstätigkeit des Gesamtunternehmens. Zur Zwangsversteigerung kamen:

- auf Beschluss der Königlichen Kreisgerichts-Deputation zu Unna am 21. Juni 1861<sup>4</sup>
  - die Steinkohlenzeche Frohe Aussicht bei Fröndenberg,
  - die Eisensteinzeche Gute Hoffnung bei Opherdicke,
  - die Eisensteinzeche Helenenglück bei Fröndenberg,
  - die Eisensteinzechen Gut Glück, Rachwald sowie Benedict, alle in der Gemeinde Dellwig,
  - die Eisensteinzeche Piepenstock in Hengsen,
- auf Beschluss des Königlichen Kreisgerichts zu Hagen am 28. Juni<sup>5</sup>
  - die Eisensteinzeche Gildehaus in der Gemeinde Ende,
- auf Beschluss des Kreisgerichts zu Dortmund am 28. August<sup>6</sup>
  - die in Aplerbeck gelegenen Grundstücke des Hüttenwerks mit Direktoren-Wohnung, Hochofen-Anlage, Kessel-, Maschinen- und Möller-Haus, Gießerei, Schmiede, Kesselschmiede, Maschinen-Werkstätte, Puddlings- und Walzwerk, Materialien-Magazin inklusive Einfriedung, dem vom Bahnhof zum Werk führenden Eisenbahngleis, Maschinen, Gerätschaften und sonstigem Zubehör, geschätzt auf eine Wert von mehr als 430.000 Taler,
- auf Beschluss der Kreisgerichts-Deputation zu Unna am 4. September<sup>7</sup>
  - die Eisensteinzeche Grevel in der Gemeinde Dellwig,
- auf Beschluss des Kreisgerichts zu Dortmund am 6. Dezember<sup>8</sup>
  - die Eisensteinzeche Bentheim in Kirchhörde,
  - die Eisensteinzeche Ruhfus II in Aplerbeck,
  - die Steinkohlenzeche Clara in Benninghofen,
  - die Eisensteinzeche Neu-Schwarzenberg in Wellinghofen,
  - die Eisensteinzeche Benno in Hacheney,
  - die Eisensteinzeche Cyrus in Hacheney und Wellinghofen,
  - die Eisensteinzeche Patrizia in Hacheney,
  - die Eisensteinzeche Neu-Ostberge in Sölde,
  - die Eisensteinzeche Ruhfus in Holzen,
  - die Eisensteinzeche Gustav Feld in Wandhofen,
  - die Eisenstein- und Steinkohlenzeche Kromeyer in Syburg,

Der Konkurs der „Eisenhütten-Actiengesellschaft Blücher“ bedeutet auch das Aus für den am 1. Dezember 1857 gegründeten „Kranken- und Hilfskassen-Verein“ des Hüt-

---

<sup>4</sup> Öffentlicher Anzeiger als Beilage zum 7. Stücke des Amtsblattes (16.02.1861)

<sup>5</sup> Öffentlicher Anzeiger als Beilage zum 7. Stücke des Amtsblattes (16.02.1861)

<sup>6</sup> Öffentlicher Anzeiger als Beilage zum 8. Stücke des Amtsblattes (23.02.1861), ebenso 12. Stück (13.03.1861), 16. Stück (20.04.1861), 20. Stück (18.05.1861), 24. Stück (15.06.1861), 28. Stück (13.07.1861)

<sup>7</sup> Öffentlicher Anzeiger als Beilage zum 21. Stück des Amtsblattes (25.05.1861), 25. Stück (22.06.1861), 29. Stück (20.07.1861)

<sup>8</sup> Öffentlicher Anzeiger als Beilage zum 36. Stück des Amtsblattes (07.09.1861), 40. Stück (05.10.1861), 44. Stück (02.11.1861)



tenwerks. Es handelte sich hierbei um eine Unterstützungseinrichtung mit der Aufgabe, vor allem durch Krankheit oder Unfall erwerbsunfähig gewordene Arbeiter und deren Familien zu unterstützen.

Dieser Verein hinterließ der Gemeinde eine Reihe von nicht näher benannten Gegenständen, über die der Gemeinderat im Mai 1860 beschloss, dass sie zunächst beim Beigeordneten Wencker aufbewahrt werden sollten, da man nicht wusste, wie sie vorteilhaft verkauft werden könnten. Sollte das Hüttenwerk aber den Betrieb wieder aufnehmen, dann wollte man diesem die Gegenstände zum Kauf anbieten.<sup>9</sup>

Auch der sich auf 3.750 Taler belaufende Kassenbestand der Krankenkasse sollte der Gemeinde zufallen.<sup>10</sup> Tatsächlich war das Geld aber nicht wie vorgesehen zu diesem Zweck in der Sparkasse angelegt, sondern statt dessen dem Verwaltungsrat zur Verfügung gestellt worden. Dagegen wehrte sich die Gemeinde, indem sie beschloss, Amtmann und Gemeindevorsteher zu autorisieren, zusammen mit dem Justizrat Röder gerichtliche Schritte gegen den Vorstand der Krankenkasse und den Verwaltungsrat einzuleiten.

Der Streit um das Geld entwickelte sich sehr wechselhaft: Im Juli 1861 beschloss die Gemeindeversammlung – nach dem sich inzwischen der Landrat eingeschaltet hatte –, auf ihren Anspruch zu verzichten. Im März 1862 sollte dann der zunächst eingeschlagene Weg weiter verfolgt werden. Schließlich lag im Oktober den Gemeindevetretern eine Verfügung der Königlichen Regierung Arnberg vor. Daraufhin beschloss die Gemeindeverordneten, das weitere Vorgehen von dem Gutachten zweier Rechtsanwälte abhängig machen. Das Gutachten fiel jedoch wenig ermutigend aus, denn am 7. Juli 1863 wurde beschlossen, die Ansprüche auf den Kassenbestand der Krankenkasse fallen zu lassen. Dabei mag eine Rolle gespielt haben, dass in das verlassene Hüttenwerk neues Leben einzogen war.

---

<sup>9</sup> Protokollbuch der Gemeindeversammlung, 18.05.1860

<sup>10</sup> Protokollbuch der Gemeindeversammlung, 20.07.1860, 04.07.1861, 24.03.1862, 07.07.1863